übernommene Beitrag von Michael Lacko „Unionsbewegungen im slawischen Raum und in Rumänien“ schon erfrischender. Ein wirklicher Gewinn gegenüber der 1. Auflage ist der Beitrag von Paul Wiertz über „Die Thomaschristen Indiens“. Wie es dem Verfasser gelingt, in die komplizierte Geschichte der indischen Christenheit und die Probleme der mannigfaltigen, überwiegend vom Westen importierten Spaltungen, Neugründungen und Veränderungen in diesem Bereich einzuführen, ist der Bewunderung wert.

Völlig unverständlich ist es, daß man den Beitrag „Das Dogma der orthodoxen Kirche im Spiegel der wichtigsten Glaubensurkunden“ von Endre von Ivánka aus der 1. Auflage übernommen hat. Diese Aufzählung und Kurznacherzählung von Texten sehr unterschiedlichen Ranges hilft zu nichts. Auch die korrigierende Einführung von H.-J. Schulz vermag das nicht zu ändern. Dieser Beitrag läßt sich wohl nur aus dem Bestreben erklären, irgendetwas dem „Denzinger“ Entsprechendes zu bieten, wie denn auch – dies sei ohne jede Wertung gesagt – die römisch-katholische Sichtweite immer wieder deutlich erkennbar wird. Kaum eine orthodoxe Selbstdarstellung, schon gar keine protestantische Arbeit, würde bei der „Verfassung“ der Orthodoxen Kirche einsetzen.

Schwer zu werten ist schließlich der gegenüber der 1. Auflage kaum veränderte Beitrag von Bernhard Schultze „Hauptthemen der neueren russischen Theologie“. Wie hier z.T. beckenmesserschisch orthodoxe Theologie am vorvaticanisch verstandenen katholischen Dogma gemessen wird, ist schwer erträglich. Nikolaj Afanas'evs „eucharistische Ekklesiologie“ kann einfach nicht mehr ohne Berücksichtigung von

Peter Planks Monographie „Die Eucharistieversammlung als Kirche“ (Würzburg 1980) dargestellt werden. Das scheint auch B. Schultze gesehen zu haben; denn von einer Abhängigkeit Afanas'evs von Rudolph Sohm wußte er in der 1. Auflage noch nichts zu sagen. Hier hat er sich anscheinend auf Planks Darstellung gestützt. Warum aber nur nennt er seine Informationsquelle nicht?! Unzureichend ist die Darstellung der Einflüsse des Palamismus auf die russische Theologie. Doch haben sich nur wenige Autoren so intensiv wie B. Schultze mit der russischen Sophiologie, aber auch mit „neueren“ Tendenzen in Christologie und Mariologie, vor allem in der Soteriologie auseinandergesetzt.

Ungelöst blieb das Problem der Transkriptionen. Von Übertreibungen wie der Schreibweise „sovjetisch“ (obwohl der Duden die Schreibweise „sowjetisch“ vorschreibt) bis zu willkürlich wechselnder Wiedergabe griechischer Namen ist alles einmal durchprobiert.

Die Neuauflage des „Handbuchs“ ist äußerst begrüßenswert, und auf ihre Fortsetzung ist dringend zu hoffen. Möge das Werk viele Leser, aber auch viele Käufer finden. Dann brauchte der Verlag für Band II nicht mehr sein billigstes Papier aus unterschiedlichsten Beständen zusammenzukratzen!

Karl Christian Felmy

UMKÄMPFTE ENTSCHEIDUNGEN

Hans Jürgen Goertz (Hrsg.), Alles gehört allen. Das Experiment Gütergemeinschaft vom 16. Jahrhundert bis heute. C.H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München 1984. 246 Seiten mit 9 Abbildungen. Paperback DM 19,80.

Neun Autoren, überwiegend aus der Ecke Sozial- und Wirtschaftsgeschichte oder aber Historiker, gehen „Entstehung, Entwicklung und Niedergang von Gütergemeinschaften“ (S. 11) nach. Sie tun das nicht unlesbar gelehrt, wollen vielmehr unter Verzicht „auf den Ballast fachwissenschaftlicher Erörterung ... ein breiteres Leserpublikum“ (S. 20) fürs Thema interessieren. Der Bogen spannt sich vom Täuferum bis in die Gegenwart zum „Gemeinschaftsexperiment des Kibbuz“ (S. 224).

Warum die Veröffentlichung sich nur mit den Gütergemeinschaften befaßt, „die in der Frühen Neuzeit im Herzen Europas entstanden“ sind (S. 8), wird nicht begründet. Daß alle davor liegenden „vor allem ein Thema der Ethnologie“ (a.a.O.) seien, wird man nicht gut behaupten können.

Desgleichen läßt unbefriedigt, daß nirgendwo methodologisch reflektiert wird, daß es solche und solche Utopien, Bilder vom vollkommenen Zustand gegeben hat und gibt: eher anarchisch die einen, stärker diszipliniert die anderen, je nachdem, in welches Staats- und Gesellschaftskonzept sie eingebettet waren und sind.

Dennoch, den angebotenen Beschreibungen vom besseren Leben, sei es z. B. das der Duchoborzen oder das im „Bund der Gerechten“, kann man vieles entnehmen, auch für die Beurteilung entsprechender aktueller Anstrengungen auf diesem Feld – vor allem, daß, jedenfalls bisher, ein Hauch von Vergleichen über all solchen Bemühungen gelegen hat.

Hd.

Sergio Ramírez, Mit den Waffen der Zukunft. Texte zur sandinistischen Revolution in Nicaragua. Peter Hammer Verlag, Wuppertal 1984. 109 Seiten. Kart. DM 12,80.

Thomás Borge, Tagesanbruch gegen den Tod. Zu Krieg und Frieden in Nicaragua. Peter Hammer Verlag, Wuppertal 1984. 108 Seiten. Kart. DM 12,80.

Beide Bücher bringen authentische Stimmen aus Nicaragua zu Gehör mit dem Ziel, der „massiven Propagandakampagne gegen Nicaragua entgegenzuwirken“.

Sergio Ramírez, Jahrgang 1942, ist heute Vizepräsident der Regierung Nicaraguas. Er studierte Rechtswissenschaft und geriet unter den Einfluß von Carlos Fonseca, einem Gründer der Nationalen Front für die Befreiung Nicaraguas (FSLN). In seinen Beiträgen setzt er den Schwerpunkt auf die Analyse der Geschichte Nicaraguas und zeigt, wie dieses Land von den USA im Laufe seiner Geschichte systematisch im kolonialen Status gehalten und an unabhängiger Entwicklung gehindert wurde. Seine wichtigste These ist, daß die Revolution in Nicaragua keinen Klassenkampfcharakter trägt, sondern in der Tradition Sandinos vornehmlich antiimperialistisch und antioligarchisch geprägt ist. Ziel der Revolution ist in erster Linie die Befreiung des Landes von inneren und äußeren Unterdrückern, die dieses Land fast ein Jahrhundert lang politisch und kulturell ausgebeutet und geknechtet haben. Ramírez, ein Theoretiker materialistischer Prägung, zeigt sehr eindringlich, welche Auswirkungen die imperialistische Politik der USA auf die Geschichte Nicaraguas hatte und wie dieses Erbe als schwere Hypothek auf der heutigen Politik der sandinistischen Regierung lastet.

Thomás Borge, Jahrgang 1930, ist der einzige Gründer der FSLN, der den Sturz Somozas und die Übernahme der